No. 7. 1905.



JUNG ISRAEL

Illustrierte Halbmonatsschrift
für die jüdische Jugend

XI. JAHRGANG VON

ISRAELITISCHER JUGENDFREUND



JÜDISCHER VERLAG
G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg, Herderstr. 3–4.

Das nächste Heft erscheint am 28. April.

„JUNG ISRAEL“

(XI. Jahrgang des „Israelitischen Jugendfreund“)

erscheint zweimal monatlich und kostet

1 Mark vierteljährlich.

Bestellungen nimmt jeder Briefbote, jedes Postamt, jede Buchhandlung und der „**Jüdische Verlag**“, **Berlin-Charlottenburg**, Herderstraße 3/4 entgegen.

Es empfiehlt sich, der Einfachheit wegen für mehrere Quartale voraus zu bestellen. Direkten Bestellungen bei der Expedition beliebe man den Bezugsbetrag beizufügen.

Die rückständigen Bezugsbeträge werden wir bei Zusendung des nächsten Heftes **durch Nachnahme** (zuzüglich 20 Pfg. Porto) zu erheben uns erlauben. Wir bitten, die Sendung anzunehmen.

Postabonnenten wollen das Blatt recht bald bestellen, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide.

An die Eltern und Lehrer

Der Verlag von „Jung Israel“ läßt mit dem vorliegenden Hefte eine neue Erweiterung der Zeitschrift eintreten, indem acht anstatt der bisherigen vier Umschlagseiten beigegeben werden. Der Zweck dieser Einrichtung ist, die Rätsel und Rätsel-Auflösungen usw. außerhalb des eigentlichen Textes zu bringen und so im Text mehr Raum zu gewinnen. Außerdem wird beabsichtigt, in jedem Hefte eine große Liste von Jugendschriften zu veröffentlichen, die der Verband der jüdischen Lehrerschaft zusammenstellt und die schon demnächst hier zum Abdruck gelangen wird. Es ist zu hoffen, daß ein solcher regelmäßiger Hinweis dazu beitragen wird, mehr als bisher gut-jüdischen Büchern oder solchen der allgemeinen Literatur, die der jüdischen Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden können, Eingang zu verschaffen.

Wir werden auch künftig an dieser Stelle des Blattes uns gelegentlich an die Eltern und Lehrer unserer jungen Freunde wenden und bitten dieser Rubrik freundlichst Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Verlag von „Jung Israel“,
Berlin-Charlottenburg, Herderstr. 3/4.

UNSERE KUNSTBEILAGE

Wir bringen diesmal als KUNSTBEILAGE eine kleine Wiedergabe der im „Jüdischen Verlage“ erschienenen prachtvollen Gravure

Jugendbildnis HEINRICH HEINE's

und verweisen dabei auf den kleinen Aufsatz über den RABBI VON BACHARACH und auf das HEINE'sche GEDICHT, das im Anschluss daran abgedruckt ist.

Die Gravure (Blattgrösse 40×52 cm — Bildgrösse 26×22 cm) ist zum Preise von 3.— Mark, — gerahmt je nach Ausführung zu 5.—, 6.— und 8.— Mark zu beziehen.

Das Bild ist weitaus das schönste HEINE-BILD und wird den zahlreichen Verehrern des Dichters sehr willkommen sein. Auch für Geschenkzwecke eignet es sich vorzüglich.

Bestellungen sind zu richten an

JÜDISCHER VERLAG, Berlin-Charlottenburg, Herderstrasse 3/4

Inhalt:

Abbildungen:

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere lieben Leserinnen und Leser, sowie deren Eltern und Lehrer, uns bei der Verbreitung von JUNG ISRAEL nach Möglichkeit durch Werbung neuer Abonnenten zu unterstützen. Je mehr Anklang die Zeitschrift findet, die in den nächsten Heften mehr und mehr ihr Programm zu verwirklichen suchen wird, desto reichhaltiger können wir sie nach Inhalt und Ausstattung gestalten, was wiederum allen unseren Freunden gewiss eine Belohnung ffür ihre Bemühungen sein wird.

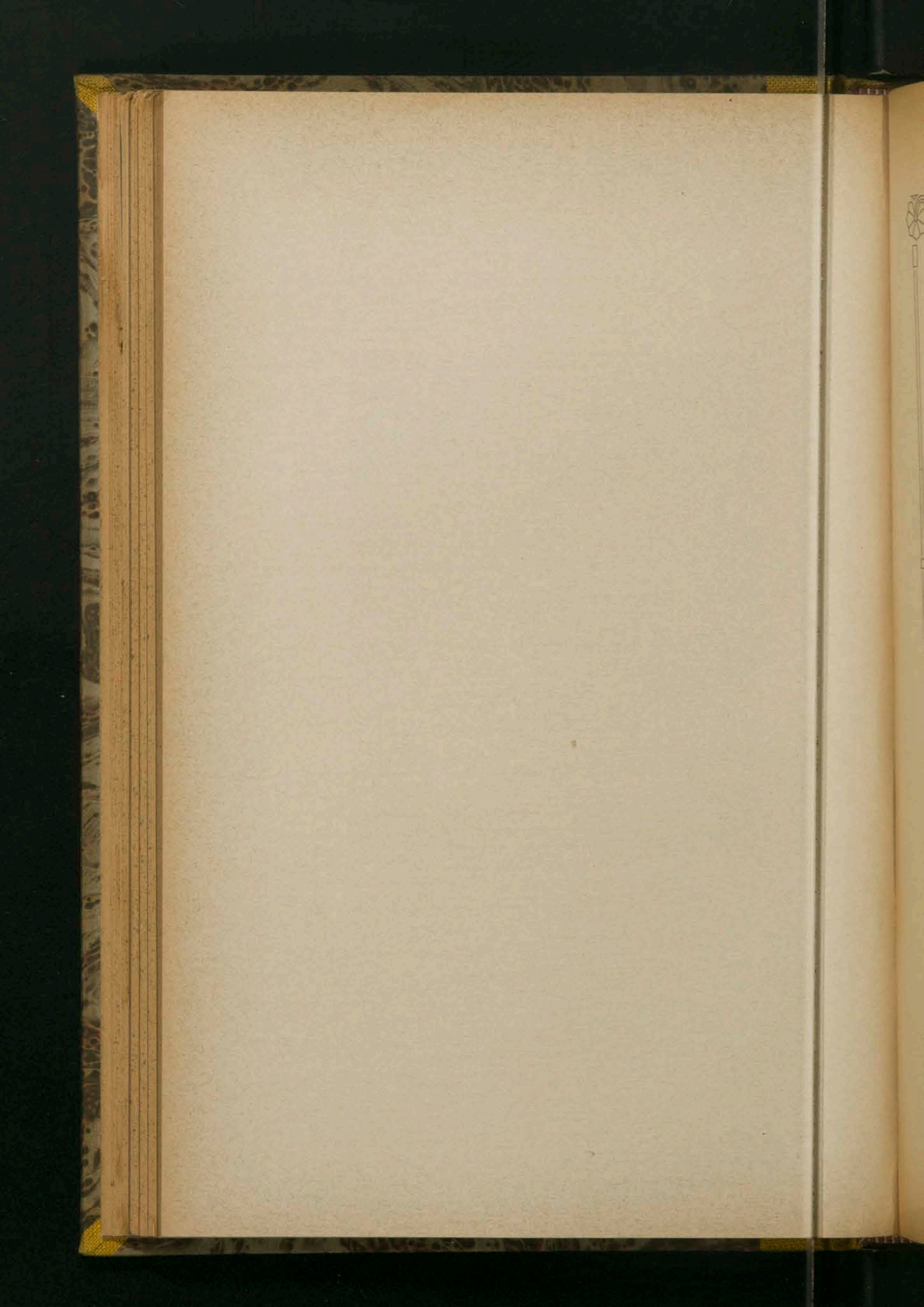
Verlag und Redaktion von JUNG ISRAEL.

KUNST-BEILAGE zu „JUNG-ISRAEL“, Illustrierte Halbmonatsschrift für die jüdische Jugend. ▫ Jüdischer Verlag, Berlin-Charlottenburg, Herderstrasse 3–4.



HEINRICH HEINE

(JUGENDBILDNIS.)



MIRJAMS GESANG

FREI NACH TH. MOORE

Laßt ſchallen die Pauken, das Leid iſt vorbei,
Geſiegt hat Jehovah, Israel iſt frei;
Singt, ſinget, denn Pharao's Stolz iſt gebrochen!
Seine Wagen und Reiter, ſo prächtig und gut,
Umſonſt war ihr Prahlen, der Herr hat geſprochen,
Und Wagen und Reiter bedeckte die Flut.
Laßt ſchallen die Pauken, das Leid iſt vorbei,
Geſiegt hat Jehovah, Israel iſt frei.

Preiſ't, preiſ't den Eroberer, preiſet den Hort,
Zum Schwert ward ſein Odem, zum Pfeil ward ſein Wort.
Wer kehret zurück nach Egypten, dort Kunde
Zu bringen vom trefflich gerüſteten Heer?
Der Herr ſchaut hernieder, da ging es zu Grunde,
Und all' ſeine Tauſende ſanken in's Meer.
Laßt ſchallen die Pauken, das Leid iſt vorbei,
Geſiegt hat Jehovah, Israel iſt frei.

Passah in früherer Zeit

Die Art der Passahfeier ist heute eine andere als in früherer Zeit, die Gesinnung und die Weihe ist jedoch dieselbe geblieben. Schon die Vorkehrungen zum Passahfeste waren in früherer Zeit, als der Tempel zu Jerusalem bestand, andere als jetzt. Wir feiern dieses Fest in der eigenen Behausung und überlassen die Vorbereitung zu demselben zumeist den Hausfrauen. Damals aber sollte es als Wallfahrtsfest in Jerusalem veranstaltet werden, und man schickte sich frühzeitig, womöglich mit der ganzen Familie, zur Reise an. Bald nach Purim wurde seitens der Behörde die während des Winters unwegsam gewordene Landstraße für die Pilger umgebaut. Gleichzeitig wurde die für alle Steuerpflichtigen gleichmäßige Tempelspende mit einem halben Schekel, etwa 1¼ Mark, erhoben, nachdem 14 Tage vorher zur Zahlung dieser Steuer öffentlich aufgefordert wurde und in den Synagogen der entsprechende Abschnitt aus der Thora vorgelesen worden war. (Schabbos sch'kolim.)

Einige Wochen vor dem Feste wurden auch die näheren gesetzlichen Bestimmungen über Passah in den Lehrhäusern erörtert, und in späterer Zeit wurden an dem dem Feste vorangehenden Sabbath in der Synagoge, die oft zugleich als Lehrhaus diente und die „Schule" genannt wurde, die Vorschriften über die allgemein üblichen Festgebräuche besprochen; dieser Sabbath heißt (Schabbos hagodol), „der große Sabbath".

Der Frühling hatte seine volle Pracht entfaltet; auf den Feldern wogte bereits die reifende Saat. Die Straßen Palästinas füllten sich mit frommen Pilgerscharen, die von nah und fern, so auch von Kleinasien, Alexandrien, Cyrene, Syrien und Babylonien, Haus und Habe verlassend, mit vertrauensvoll sorglosem, gehobenem Sinn, gemeinschaftlich hinaufzogen nach Zion, dem Tempelberge des Herrn. In Jerusalem wurden inzwischen die nötigen Anstalten getroffen, um die zahlreichen auswärtigen Brüder unentgeltlich und gastfreundlich aufzunehmen und zu bewirten. Am Rüsttage zum Feste, dem 14. Nissan, den man als einen Halbfeiertag beging, wurde jede schwere Arbeit gemieden, und, nachdem man noch im Laufe des Vormittags alles „Gesäuerte" vernichtet hatte, schritt man nachmittags, gewöhnlich um ½3 Uhr, zur Darbringung des Passahopfers. Da der Tempelvorhof alle Opfernden zu gleicher Zeit niemals zu fassen vermochte, mußte das Passahopfer in drei Abteilungen dargebracht werden. Einmal, wahrscheinlich

im Jahre 65 vor der übl. Zeitr., sollen die geopferten Lämmer gezählt worden sein und die Zahl 256 800 ergeben haben. Nun kommen auf jedes Lamm mindestens 10 Personen, oft sogar über 20, so daß damals gegen 3 Millionen Menschen in Jerusalem anwesend gewesen sein müssen.

Es muß geradezu als ein Wunder angesehen werden, daß eine derartige Menge in Jerusalem Unterkommen fand, ohne daß über Mangel an Raum und über Unbequemlichkeit geklagt wurde.

Wenn die erste Abteilung den Tempelhof gefüllt hatte, wurden seine Tore geschlossen, worauf der Trompetenschall ertönte zum Zeichen, daß man mit dem Opfern beginnen möge. In Reihen vorn waren die Priester aufgestellt, um die goldenen und silbernen Schalen einander zuzureichen, und die Levitenchöre stimmten den Hallel-Gesang an, begleitet von den Tönen der bei den Juden beliebten Flöte und dem Chor der Gemeinde. Nachdem nun die zweite und dritte Abteilung in gleicher Weise die Opfer dargebracht hatte, die Passahlämmer gebraten und die übrigen Vorbereitungen getroffen waren, war es Abend geworden, und man begab sich zum Mahle. Ein größerer Kreis von Verwandten und Freunden hatte sich eingefunden. Es ist anzunehmen, daß Arme hierzu eingeladen wurden; in talmudischer Zeit wurde den Armen Weizen zu der Mazzoth verabreicht, später auch Mehl und Mazzothbrote selbst. Bei offenen Türen hatte man die Bedürftigen zum Passahabend eingeladen mit den Worten: „Dies ist das Brot der Armut, ... jeder Bedürftige komme und esse mit“, welcher Brauch sich auf unsere Zeit erhalten hat. Die Festesfeier in einem solchen Kreise, in dem sich jeder wie zu Hause fühlte, verlief in einer bestimmten Ordnung (sseder), daher nennt man die beiden ersten Passahabende Sseder-Abende. Die meisten beim Sseder beobachteten Gebräuche werden noch heute in den jüdischen Familien geübt, wenn auch zuweilen in etwas veränderter Form. Wie aber die Feier sich immer gestaltet, stets sollte sie den Zweck haben, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken, Dankbarkeit wachzurufen, das Mitgefühl für die Armen zu wecken, kurz: erziehlich zu wirken, wie ja alle religiösen Einrichtungen und Gebräuche nicht Selbstzweck sind, sondern einen heiligenden, versittlichenden Zweck haben. Und die Kinder zumal haben beim Sseder so viel Veranlassung zu fragen und sich belehren zu lassen, daß der Vater wohl gezwungen ist, die Vorschrift der Thora zu erfüllen: „Und du sollst verkünden an diesem Tage deinem Sohne . . . . .“ (Exodus 13, 8.) E. Fl.

Die vier Sabbathe

VON DR. **DOCTOR**, BEZIRKSRABBINER IN BRUCHSAL

I.

SABBATH SCH'KOLIM

Ihr wißt, meine lieben Kinder, daß das gewöhnliche jüdische Jahr zwölf Monate und das Schaltjahr 13 Monate hat. Im Schaltjahr wird nämlich der sogenannte erste Adar eingeschoben. Weil dieser Monat nur eingeschoben ist, wird nicht in i h m das schöne Purimfest gefeiert, sondern erst im zweiten Adar.

An dem Sabbath, in welchem nun der Anfang des Adarmonats mit dem Purimfest in der Synagoge feierlich verkündet wird, wird aus zwei Thorarollen vorgelesen, und zwar aus der ersten der laufende Wochenabschnitt und aus der zweiten die Verordnung von den Schekelabgaben. Daher heißt dieser Sabbath: Sabbath Sch'kolim. Der Schekel ist eine Münze, deren Wert nach heutigem Gelde etwa 2 Mark 60 Pfennige beträgt.

Nun höret, wie die Verordnung, welche im zweiten Buch Moses, Kapitel 29, Vers 11, beginnt, kurz zusammengefaßt, lautet:

„Gott sprach zu Moses: Wenn du die Kopfzahl der Kinder Israels feststellst, um sie zu zählen, so soll bei dieser Zählung jeder als Sühnegeld für seine Seele dem Ewigen einen h a l b e n S c h e k e l spenden.

Jeder Mann von 20 Jahren an und darüber soll die g l e i c h e Spende geben, also der Reiche d a r f nicht m e h r und der Arme d a r f nicht w e n i g e r als einen halben Schekel geben.

Dies Geld verwende zum Dienst des Stiftzeltes und es sei Israels Söhnen zum Gedenken vor Gott, um e u r e n Söhnen Versöhnung zu bringen."

Wir, meine Lieben, brauchen diese Abgabe, die auch zur Zeit des Tempels für den gesamten Opferdienst entrichtet wurde, nicht mehr zu spenden.

Aber wenn uns dennoch jedes Jahr dieser Abschnitt vorgelesen wird, so hat das sicher eine gute Bedeutung für uns.

Ich will euch auf zwei Dinge aufmerksam machen: 1. jeder hat einen h a l b e n Schekel zu entrichten und 2. reich und arm hat d i e s e l b e Spende darzubringen.

Warum wurde ein *halber* und nicht ein *ganzer* Schekel festgesetzt? Das muß doch einen *Grund* haben!

Nun, so höret ihn.

Wir Menschen sind unvollkommene Geschöpfe. Wir mögen uns noch so große Mühe geben, etwas Vollendetes, etwas *Ganzes* bringen wir *allein* nie zu stande.

Und wenn es *uns* selbst als etwas Großes und Abgeschlossenes erscheint, so bleibt es doch im Verhältnis zu Gottes Größe und Vollkommenheit, immer nur ein Bruchteil — etwas *Halbes*.

Da wird nun mancher denken: „Wenn ich nun trotz meines guten Willens und meines Fleißes nur Unvollkommenes leisten kann, dann brauche ich mir erst keine Mühe zu geben. Mein Ziel erreiche ich ja doch nicht oder in anderer Weise, als es mir vorschwebt. Da will ich lieber gar nichts tun und alles anderen überlassen."

Aber gerade dem, der so denkt, ruft das Gesetz zu: „Du bist im Irrtum. Jeder *muß* seine Schuldigkeit tun, jeder ohne Ausnahme. Der Reiche darf nicht mehr geben, er soll nicht seinen Reichtum zeigen und damit prahlen. Er darf den Armen nicht beschämen. Vor Gott gilt reich und arm nicht, vor ihm sind *alle gleich*.

Der Arme *muß* auch sein Teil beisteuern.

Er soll ja nicht sagen: „Mir fällt es schwer, zu spenden, darum will ich lieber gar nichts geben. Ich will es den Reichen überlassen, Geschenke zu entrichten, dadurch ist dem Heiligtum mehr gedient, als durch meine geringe Gabe."

„Nein," sagt die Thora, „du denkst falsch. Du hast das Recht, du hast sogar die Pflicht, genau so wie der Reiche, dein Scherflein zur Erhaltung des Heiligtums beizutragen. Gott *verlangt* nur von allen, was sie *leisten können*. Nicht darauf kommt es Gott an, ob jemand reich oder arm, angesehen oder niedrig ist; sondern ob man *fromm* und *gut*, *fleißig* und *pflichttreu*, *wahrheitsliebend* und *gehorsam* ist.

Und diese Forderungen Gottes *kann* und *soll* jeder erfüllen.

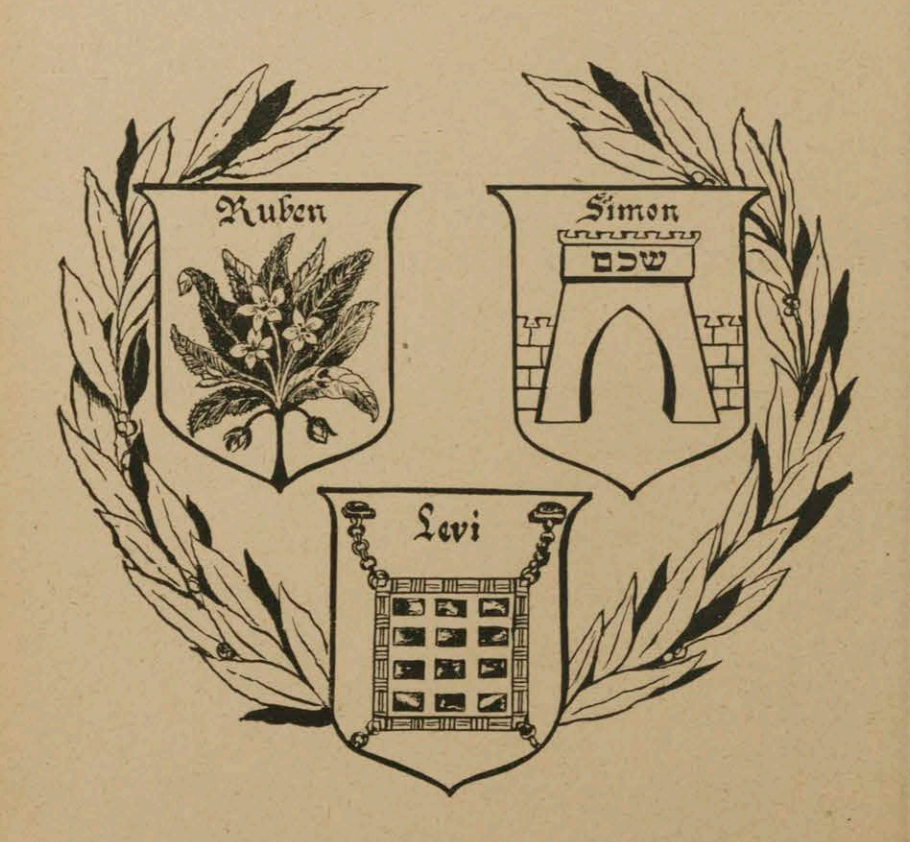
Unsere alten Weise drücken das in einem schönen Gleichnis aus. Sie erzählen:

„Ein König hatte in seinem herrlichen Garten einen Graben, der so tief war, daß man nicht bis auf den Grund sehen konnte. Der Graben sollte nun zugeschüttet werden und zu diesem Zweck wurden

viele Arbeiter gemietet. Einige sahen sich den Graben an, bemerkten seine ungeheure Tiefe und sagten: „Es ist unmöglich, den Graben zu füllen, wir wollen gar nicht erst anfangen zu arbeiten.“ Die Vernünftigen aber sagten: „Der Graben ist zwar sehr tief. Aber wir haben Zeit, wir wollen sogleich an die Arbeit gehen. Wir sind viele. Also frisch ans Werk, jeder tue seine Pflicht.“ Und siehe, sie führten aus, wozu sie gemietet waren — und der Graben wurde gefüllt.“

Seht, meine lieben Kinder, unsere Aufgabe erscheint uns auch oft unerfüllbar. Dann denkt an das Gleichnis, ruft euch auch zu: Nur rasch und zeitig ans Werk, mit frischem Mut und gutem Willen.

Ihr seid jung, beginnt nur, an die Aufgaben zu gehen, die Gott und die Religion euch stellen, jeder ohne Ausnahme tue seine Pflicht, dann wird aus eurem Streben und eurem Arbeiten *zusammen* schon etwas Ganzes werden und so spendet ihr alle *auch heute noch* für den Dienst des Heiligtums, für die *Religion*.



Zum Pessachfest

Auf, auf, mein Volk, auf, Israel,
Auf, auf, ihr Gottgetreuen,
Lasst uns mit froher, freud'ger Kehl'
Dem Herrn ein Danklied weihen.

Lobsingt dem Herrn, dem treuen Hort,
Der schützend uns umkreiset,
Der Gnade übet fort und fort,
Gefahren uns entreisset.

Wohl waren unsre Leiden gross
In dem Egypterlande,
Vernichtung droht' uns rettungslos,
Uns hielten Eisenbande.

Frei zogen wir hinein in's Land,
Nur Gott war uns Gebieter,
Da warf mit trotz'ger Feindeshand
Uns Pharao darnieder.

Er presst' uns in sein Sklavenjoch,
Zwang uns für ihn zu bauen,
Wir litten viel und bitter, doch
Uns blieb das Gottvertrauen.

Und nimmer haben wir's bereut,
Ihm trau'n, auf ihn zu hoffen,
Zur Rettung ist er stets bereit,
Wenn Drangsal uns betroffen.

Die Knaben tötet der Tyrann,
Ein Sohn entging dem Lose
Am Throne selbst wächst er heran,
Er wird der Retter: — Mose.

Ihn schickt der Herr zu Pharaon:
„So spricht der Gott der Juden,
Israel ist mein ält'ster Sohn,
Wie lang' noch soll es bluten?“

„Auf, gieb die Freiheit ihm zurück,
Die tückisch du entrissen.“
Wohl weigert er's mit trotz'gem Blick:
Geduld, er wird es müssen.

Da wird Egypten hart bedrückt
Von Seuch' und Landesplagen,
Vom Hagel wird die Saat erstickt,
Vom Wild das Vieh erschlagen.

Und in Egyptens weitem Reich
Herrscht ringsum Schreck und Schauern;
Da ruft der Fürst: „Bereitet euch,
Zieht schnell aus unsren Mauern!“

So zogen wir mit freud'ger Eil'
Aus dem Verräterlande,
Und priesen Gott, der uns zum Heil
Die Knechtschaft von uns wandte.

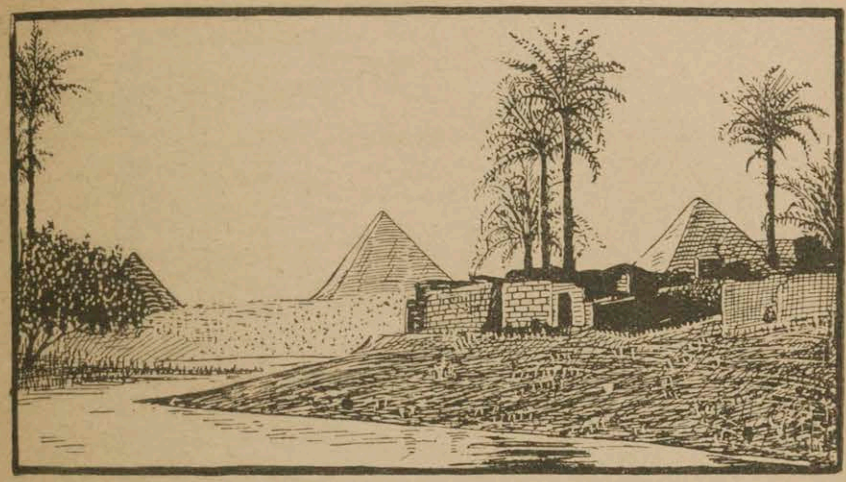
Doch plötzlich naht der Feinde Heer,
Zurück woll'n sie uns jagen —
Vor uns das weite, tiefe Meer,
Schon wollten wir verzagen.

Allein der Herr zur Seit' uns stand,
Er hat uns Schutz verliehen,
Er türmt das Meer wie eine Wand,
Lässt trocken durch uns ziehen.

Doch hinter uns da rauscht das Meer
Auf die Verfolger nieder, —
Hin ist Egyptens stolzes Heer,
Dahin ist sein Gebieter.

Israel sieht's und jubelt froh,
Wir preisen Gottes Walten,
Der tief versenkt den Pharao,
Und uns bis heut' erhalten.

E. L.



DIE PYRAMIDEN VON GIZEH.

Der Rabbi von Bacharach

Gewiß habt ihr schon einmal von den Marannen gehört, die zur Zeit der Austreibung der Juden aus Spanien zum Scheine das Christentum annahmen, um unter dieser äußeren Form ihr Judentum weiter bewahren zu können und zu günstiger Zeit wieder zum Judentum zurückzukehren. Daß es aber auch in neuerer Zeit Marannen gibt, ist euch wahrscheinlich weniger bekannt, wenn auch ihre Zahl nicht gering ist. So entstammte zum Beispiel der bekannte englische Oberst Goldsmid, der im vorigen Jahre gestorben ist, einer marannischen Familie, und erst im reifen Alter war er zum Judentum zurückgetreten. In einem gewissen Sinne war auch Heinrich Heine, dessen Namen ihr gewiß kennt, ein Maranne. Wenn er auch nicht vor blutiger Verfolgung sein Judentum zu verbergen hatte, so glaubte er doch keinen anderen Weg zu haben, um seine Fähigkeiten anerkannt zu sehen. Innerlich aber blieb er stets, so wie die Marannen der früheren Zeit, seiner Auffassung vom Judentum treu. Und durch alle seine Schriften zieht sich eine grenzenlose Liebe für den jüdischen Stamm und die jüdische Lehre. Unter den herrlichen Dichtungen, um die er die moderne jüdische Literatur bereichert hat, steht obenan sein leider unvollendetes Werk: „Der Rabbi von Bacharach". Hier schildert er selbst ein Stück

Marannentum. Der eigentliche Inhalt des Rabbi von Bacharach ist die Schilderung des Pessachfestes unter den Juden der kleinen Stadt Bacharach am Rhein. Den Sederabend besonders schildert er mit liebevoller Treue. Aber mitten in diese frohe Feier bricht das Unheil herein. Judenfeinde bringen den Leichnam eines Kindes in das Haus, um nachher die Lüge verbreiten zu können, die Juden hätten zu ihrem Osterfeste ein Christenkind umgebracht. Der Rabbi flieht vor den roh in sein Haus eindringenden Gesellen nach Frankfurt am Main. Und nun gibt der Dichter weiter ein anschauliches Bild vom Leben der Juden in der alten Krönungsstadt. — Die Begebenheit, die hier erzählt wird, hat oft und oft im Mittelalter sich tatsächlich abgespielt, und Hunderttausende von Juden haben bei diesen Verfolgungen ihr Leben lassen müssen.

In ein Exemplar des „Rabbi von Bacharach", das er einem Freunde sandte, hat Heine als Widmung das folgende schöne Gedicht geschrieben:

Brich aus in laute Klagen,
Du düsteres Märtyrerlied,
Das ich so lang getragen
Im flammenstillen Gemüt!

Es dringt in alle Ohren,
Und durch die Ohren in's Herz;
Ich habe gewaltig beschworen
Den tausendjährigen Schmerz.

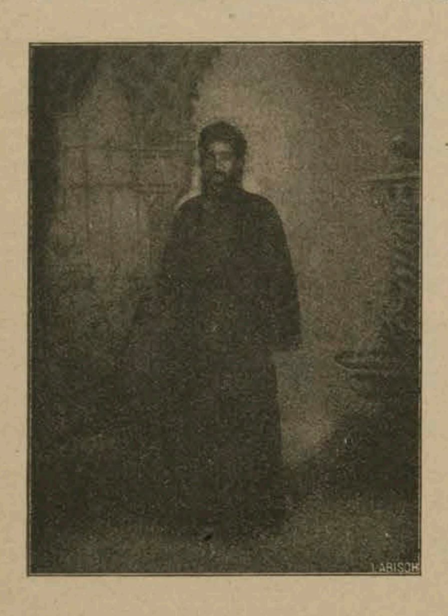
Es weinen die Grossen und Kleinen,
Sogar die kalten Herrn,
Die Frauen und Blumen weinen,
Es weinen am Himmel die Stern'.

Und alle die Thränen fliessen
Nach Süden im stillen Verein,
Sie fliessen und ergiessen
Sich all' in den Jordan hinein.

JUDE

Ein neues Wort traf des Kindes Ohr, neu durch den Ton, mit dem es an dasselbe drang.

Auf dem Schulweg, dem ersten Schritt zum Wissen, dem ersten Weg, den es, nicht mehr geleitet von der Mutter Hand, ging, da war es, daß



DER SAMARITANISCHE HOHEPRIESTER

die anderen, größeren Jungen ihm dieses Wort zuriefen. Sie lachten und höhnten ihn und riefen in einemfort: „Du Jude, seht den Judenjungen!“

Der Knabe erzählte seinem Vater: „Vater, warum lachen sie mich aus, wenn sie mich Jude rufen? Hab' ich ihnen etwas getan?“

Ohnmächtig ballte der Vater die Faust. Er mochte wohl auch unter solchem Hohn und Spott zu leiden gehabt haben sein Leben lang. „Haue sie, schlage sie fest, mein Junge, wenn sie dich wieder Jude rufen,“ sagte er dem Jungen.

Der Knabe tat, wie ihm der Vater geraten. Aber die Schläge, die er austeilte, bekam er zehn- und hundertfach zurück.

Weinend flüchtete er sich zu seiner Mutter: „Mutter, sie haben mich Jude geschimpft!“ rief er voll Schmerz.

„Geschimpft, mein Junge?“ sagte die Mutter und strich ihm die Haare aus der reinen Stirne, „das ist nicht geschimpft; sie ärgern sich, daß du mehr bist, edler, tausendmal edler als sie, und ihnen überlegen.“

„Bist du auch Jude, Mütterchen?“

„Ja, mit Leib und Seele, mein Kind.“

Vertrauend sah der Junge durch Tränen lächelnd zur Mutter auf.

„Wenn du es bist, Mutter, dann kann es nichts Schimpfliches, nichts Häßliches sein, sondern nur etwas Schönes, Gutes!“

„Ja, so ist's auch, mein Junge. Und wenn sie dir wieder Jude zurufen, dann zeige ihnen, daß du stolz bist auf diesen Namen.“

Und als sie ihm wieder Jude, Judenbub nachriefen, da erhob er den Kopf nur noch höher, und stolz rief er ihnen zu: „Ja, das **bin** ich, und stolz bin ich darauf, es zu sein, und Ihr, Ihr ärgert Euch nur, weil Ihr fühlt, daß ich mehr bin als Ihr!“

Und als er ihnen so zurief, da höhnten einige nur noch lauter, einige aber sahen ihn groß an und schlichen dann still und beschämt von dannen.

Der Junge aber hatte gelernt, den Kopf hoch zu halten und stolz zu sein auf das, was er mit seiner Mutter gemeinsam hatte.

Und als er ein Mann wurde, da bemühte er sich, dem Namen, den er trug, Ehre zu machen, und so schritt er durchs Leben, stolz, edel, erhobenen Hauptes — ein Jude. S. R.

Die Juden in der Oase Mzab.

Die meisten von euch wissen sicher etwas von der großen Wüste Sahara in Nord-Afrika und wissen, daß in dieser endlosen Sandfläche nur hier und da sich kleine fruchtbare Flecken finden, die wie Inseln aus diesem Sandmeer hervorragen. Im Norden dieser Wüste, an der südlichen Grenze des den Franzosen gehörigen Landes Algier liegt eine solche **Oase** mit Namen **Mzab**. Sie ist bewohnt von einem Berg-
solche **Oase** mit Namen **Mzab**. Sie ist bewohnt von einem Berberstamm und hat im ganzen etwa dreißigtausend Einwohner, von denen elftausend in der Hauptstadt **Ghardaia** wohnen, die also nach unseren Verhältnissen eine ziemlich kleine Stadt ist. In dieser Oase Mzab wohnen nun auch über achthundert **Juden**, die, wie man meint, im vierzehnten Jahrhundert eingewandert sind. Sie kleiden sich ganz

wie die eingeborenen Bewohner des Landes und sind nur an den langen Schläfenlocken zu erkennen. Aber sie wohnen in besonderen Straßen und halten alle Sitten und Gebräuche der jüdischen Religion auf das Strengste inne. Die Frauen dieser Juden sind sehr schön, während die Männer von weniger angenehmem Aeußeren sind; aber die Frauen sind sehr ungebildet, können meist nicht einmal lesen und schreiben, wogegen die Männer mit großem Fleiß sich alles ihnen erreichbare Wissen aneignen. Wie schon erwähnt, sind die Juden von Mzab sehr fromm, aber dabei auch sehr abergläubisch. Sie halten viel von Zauberei und glauben an den sogenannten „bösen Blick", der einem Menschen schaden könne. Das Wochenfest feiern sie nicht zwei, sondern drei Tage lang, den letzten Tag zum Andenken an „die Eroberung von Ghardaia durch die Juden", aber man weiß nicht, auf welches geschichtliche Ereignis sich diese Feier bezieht.

Zu unsern Bildern

Der samaritanische Hohepriester

In der Stadt Nablus in Palästina, dem alten Sichem, zwei Stunden von der einstmaligen Hauptstadt des Nordreiches Samaria, haben sich Reste der samaritanischen Juden bis auf den heutigen Tag erhalten. Die jüdische Sekte hat ihren eigenen Ritus, ihren eigenen Hohenpriester, den unsere Abbildung zeigt, und hält sich von den übrigen Juden gesondert. Die samaritanischen Juden bewahren in ihrer Synagoge eine uralte Thorarolle auf, von der behauptet wird, daß ein Urenkel Arons sie geschrieben habe.

Die Pyramiden von Gizeh

Wohl kaum irgend etwas ist so sehr imstande uns die überlieferte Geschichte der Vorzeit so lebendig vor Augen zu stellen, als die steinernen Zeugen der jahrtausendelangen Vergangenheit, die alle lebenden Zeugen überdauert haben. Darum auch sind unsere Gesetze, die uns am Sinai gegeben wurden, in Stein gegraben worden, und wie ihr aus der römischen Geschichte wißt, sind auch dort die Gesetze auf Steintafeln — wie man zu sagen pflegt — „verewigt" worden. Aber gewaltiger noch als steinerne Tafeln, die in Krieg oder Feuerbrand zerstört und verschüttet werden können, ragen Denkmäler wie die ägyptischen Pyramiden aus den ersten Anfängen der Geschichte in unsere Zeit hinein. Diese Königsgräber sind tausende von Jahren alt und haben viel gesehen. Sie haben die Knechtschaft der Juden in Mizrajim gesehen, an ihnen sind alle die mächtigen Eroberer des Altertums vorübergezogen und auch der General Bonaparte konnte in der Schlacht bei den Pyramiden seinen Soldaten zurufen: „Drei Jahrtausende schauen auf Euch herab." Aber wie dauernd auch diese Steinkolosse sind, so zeigen sie uns doch nur die Vergänglichkeit der Macht, deren Denkmal sie sein sollten. Und von allen den alten, mächtigeren Völkern hat allein das jüdische die Jahrhunderte zu überdauern vermocht.

NEBO

VON LOEWENSTEIN-OBERDORF

5. MOSE 34, 1–7

Auf des Nebo Felsenrücken
Steht ein Greis, gestützt am Stab,
Schaut mit sehnsuchtsvollen Blicken
Auf das weite Land hinab.
Rückwärts im Schatten, von Wolken bedecket,
Sieht er die steinige Wüste gestrecket,
Vorwärts im abendlich sonnigen Brand,
Strahlt das gelobte, das heilige Land.

Mose ist's, der greise Streiter,
Gottes vielgeprüfter Knecht,
Seine Wange glüht noch heiter,
Seine Kraft ist ungeschwächt;
Hundert und zwanzig durchrungene Jahre
Furchen die Stirn' und bleichen die Haare,
Aber sie schwächen das Adlergesicht,
Beugen die männlichen Schultern ihm nicht.

Alter Wand'rer, bist am Ende,
Leg' ihn hin den treuen Stab;
Falte fromm die lichten Hände.
Hier auf Nebo harrt dein Grab.
Aber am Ziele zum Lobe der Gnade
Must're noch einmal der Wanderschaft Pfade,
Reich an Beschwerde, und reich an Geduld,
Aber am reichsten an himmlischer Huld.

Preise deines Gottes Hilfe,
Der dich wundervoll regiert,
Der dich von des Niles Schilfe
Bis zum Jordan treu geführt:
Der durch des Meeres erbrausende Wogen
Trockene Pfade dem Volke gezogen,
Der euch mit Manna vom Himmel genährt,
Und aus dem Felsen Erquickung gewährt.

Doch nun vorwärts, vorwärts schaue,
Siehe da, dein Kanaan!
Eine Paradiesesaue
Strahlt's von Berseba bis Dan.
O wie durchblitzen die wellige Fläche
Glänzende Höhen und schimmernde Bäche;
O wie durchwindet das grünende Land
Silbern des Jordans geschlängeltes Band!

Hier von Jericho's Palmenwäldern,
Schattenreich und früchteschwer,
Bis zu Saron's Rosenfeldern,
Bis zum weiten „grossen Meer“,
Dort von des Schwefelsee's finsterem Becken,
Bis wo Tiberias Hügel sich strecken,
Bis zu des Libanon dämmerndem Blau —
Selige Fluren, entzückende Schau! —

Ahnst du schon in diesen Räumen
Deines Gottes grosses Tun?
Siehst du unter Feigenbäumen
Dort dein Volk in Frieden ruh'n?
Schaust auf Moria's geheiligten Hügeln
Salomo's Tempel im Geiste sich spiegeln,
Hörest von Zion's gefürsteten Höh'n
Harfengesäusel und Psalmengetön? —

Gottesstreiter, schliess' in Frieden
Deine treuen Augen zu;
Was dir nimmer war beschieden,
Führt ein Seher fort, wie du;
Bitter am Ziele darnieder zu sinken,
Während so nahe die Kränze schon winken,
Aber auch süss, im Sterben, von fern,
Grüssen der Zukunft verheissenden Stern; — —

Soll ich einst im Tod erblassen,
Eh' mein Tagewerk vollbracht;
Muss ich Stückwerk hinterlassen,
Ueberrascht von früher Nacht:
Dann wie von Nebo's weitragenden Höhen,
Will ich voll Dankes doch rückwärts sehen,
Will ich voll Hoffnung doch vorwärts schau'n
In des verheissenen Kanaans Au'n!

Fromm vererb' ich dann die Waffen
Sterbend einem kräft'gen Sohn;
Auch für Enkel gibt's zu schaffen,
Auch der Zukunft grünt ihr Lohn! —
Ob mich dann Schatten des Todes umdunkeln,
Seh' ich von drüben die Sterne doch funkeln,
Höre von Zions geheiligten Höh'n
Harfengesäusel und Psalmengetön. —

Auf des Nebo Felsenstätte
Neigt sich Mose's Haupt im Tod,
Und in Purpur hüllt sein Bette
Königlich das Abendrot. —
Einsam im Volk hat er lebend gestanden,
Sterbend auch ist ihm kein Zweiter zu Handen,
Niemand kennet den Ort seiner Ruh' —
Denn G o t t drückte die Augen ihm zu! —

Preis-Rätsel.

In fremder Sprache lehrt das Wort
Das edelste Gefühl dich: lieben;
Ein F setz' nun an dieses Wort,
So ist es, wie's Virgil beschrieben,
Ein Monstrum mit so vielen Augen
Und Zungen, die zum Lästern taugen.
Mit einem R giebt's eine Stadt
Dir an aus dem gelobten Land,
Und fügst du vor das R ein D,
So führt's mit Kunst und mit Verstand
Dir vor des Menschen Lust und Weh.
Mit einem L nennt es ein Tier,
Doch lebt es nicht im Lande hier.
Mit Z nennt's einen alten Ort —
Berühmte Feldherrn stritten dort
Um die Geschicke zweier Staaten —
Nun, lieber Leser, magst du raten!

(Eingesandt von Julius Sundheimer, Frankfurt a. M.)

Für die Lösung dieses Preisrätsels werden folgende **fünfzehn Preise** ausgeschrieben:

1. **„Jüdischer Almanach“.**
2. **„Junge Harfen“,** eine Sammlung jüdischer Gedichte.
3. **Jozef Israels,** von Fritz Stahl, mit zahlreichen Illustrationen.
4. **dasselbe.**
5. **Heinrich Heine,** Gravüre.

6.—15. je eine Serie künstlerisch ausgeführter Ansichtspostkarten.

Bedingungen:

1. Die Lösungen müssen auf einem Blatt Papier (oder Postkarte), das keinerlei andere Mitteilungen enthalten darf, deutlich geschrieben bis spätestens Montag, den 2. Mai 1905 eingesandt sein.

2. Alle Einsendungen müssen adressiert sein:

An die Redaktion von **„Jung Israel“.**
Berlin-Charlottenburg, Herder-Straße 3—4.

3. Jeder Einsender muß Abonnent der Zeitschrift „Jung Israel“ für das zweite Quartal 1905 sein.

4. Die Preise werden unter den Einsendern derjenigen richtigen Lösungen, die bis zum 2. Mai in unseren Händen waren, verlost.

5. Die Auflösung des Preisrätsel, sowie die Namen der Gewinner und der anderen Löser werden in Nummer **9** von „Jung Israel“ veröffentlicht.

Andere Rätsel werden von nächster Nummer an wieder veröffentlicht werden, und es werden von jetzt ab immer diejenigen eine **Prämie** erhalten, die insgesamt **25** einzelne Rätsel gelöst haben, sodaß also nicht mehr die **Zahl der Einsendungen,** sondern die **Anzahl der gelösten Rätsel** in Betracht kommt.

Nun fleißig an's Raten, ihr Kinder — — und nicht gar zu viel von Vater oder Mutter nachhelfen lassen! Euch alle grüßt recht herzlich

Euer **Rätsel-Onkel.**

Rätsellösungen aus Heft 6:

I. Füllrätsel.

Martha
Amſel
Irland
Moſes
Ofen
Naſe
Iller
Dortmund
Eſel
Sonne

Maimonides.

II. Wechſelrätſel

= **ſchlagen.**

III. Silbenrätſel

Namen
Eſau
Boas
Uſia
Rahel

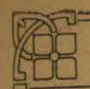
Ruben.

IV. Verſteckrätſel.

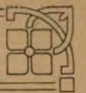
Hunger iſt der beſte Koch.

Richtige Lösungen sandten ein:

Ludwig Hirſchbruch, Potsdam; Thekla u. Rudi Spiewkowski, Berlin; Albert Hirſch, Mörchingen; Jenni Heidt, Marburg i. W.; Julius Sundheimer, Frankfurt a. M.; Erich Bönheim, Allenſtein; Jakob Piczenik, Königsberg i. Pr.; Sally Dawidowitz, Königsberg i. Pr.; Hanna Güdemann, Hildesheim; Martha Kugelmann, Erna und Lilly Katz, Witzenhauſen; Martin Lichtenſtein, Parchim; Dina Löwenſtein, Bocholt; Julius und Fritz Levinſohn, Königsberg i. Pr.; Elſa und Irma Frank, Frankfurt a. M.; Kurt Sluszewer, Königsberg i. Pr.; W. Deutſch, Berlin; Leo Eiſemann, Frankfurt a. M.; Jenny Levy, Oberingelheim; Curt Falkenheim, Alfred Korach, Heinrich Hermann, Hans Hermann, Königsberg i. Pr.; Karl Weisbecker, Aachen; Johanna Oppenheim, Frankfurt a. M.; Kurt Lewald, Allenſtein; Hermann Kugelmann, Caſſel; Max und Willi Gottfeld, Fürſtenwalde a. d. Spree; Alfred Dudelheim, Berlin-Weißenſee; Walter Bock, Altona; Alice Feiſt, Frankfurt a. M.



BRIEFKASTEN



Albert Hirsch, Hermann Kugelmann und andere. Die Prämien werdet Ihr in diesen Tagen erhalten. Von jetzt ab wird übrigens, wie Ihr aus der Ankündigung hinter dem Preis-Rätsel ersehen könnt, die Verteilung der Prämien nach einer neuen Bestimmung erfolgen, die gerechter ist als die bisherige. Das werdet Ihr gewiß einsehen und Euch auch weiter fleißig an den Lösungen beteiligen, nicht wahr?

Kurt Lewald, Allenstein. Teile uns doch mit, ob du das Heft, das du wünschtest, schon erhalten hast! Wenn nicht, werden wir sorgen, daß du es sofort bekommst.

? ? ? . Von den Rätseln in Nummer 6 ist mir eine Lösung zugekommen auf einem schwarzkarrierten Blatt, die ohne Unterschrift ist. Den unbekannten Einsender bitte ich, sich bald zu melden, damit ihm die Lösung angerechnet werden kann.

Julius Sundheimer, Frankfurt a. M. Wie gut mir dein Rätsel gefallen hat, kannst du daraus sehen, daß ich es als Preis-Rätsel verwendet habe! Dir selber wird es natürlich als gelöst angerechnet werden, damit du nicht in der Preisverteilung ausgeschlossen bist. Hast du es ganz selbständig gemacht? Schreibe nur wieder, und sende mehr solcher schönen Rätsel; dann sollst du oft die Freude haben, daß Jung Israel sie druckt, und gelegentlich wird der Rätsel-Onkel dich auch besonders belohnen für so fleißige Mitarbeit! Einstweilen grüßt er dich herzlich!

Erna B. in Breslau. Warum läßt du denn garnichts von dir hören? Willst du es nicht auch einmal versuchen, ein Rätsel zu lösen?

Esther Judith. Hab herzlichen Dank für die prachtvolle Ansichtskarte. Natürlich darfst du auch von Hause aus einmal schreiben, nicht nur von der Reise. Und wenn du nicht willst, daß dein voller Name im Briefkasten gedruckt wird, so mußt du natürlich schreiben, unter welcher „Adresse" du die Briefkasten-Antworten haben möchtest. Nun habe ich nur deine beiden Vornamen hingesetzt, und du wirst hoffentlich die Antwort nicht übersehen. Herzlichen Gruß, Esther Judith!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Becker, Charlottenburg. Verlag: Jüdischer Verlag, Berlin-Charlottenburg, Herderstr. 3/4. Druck: F. Lenz & Comp., G. m. b. H., Berlin O. 27, Holzmarktstr. 4, am Stadtbahnhof Jannowitzbrücke.